

Vielfalt statt Verengung

Porträt des Flötisten **Konrad Hünteler**

„Was ist langweiliger als eine Flöte?“ soll Luigi Cherubini einst gefragt haben. Die wenig schmeichelhafte Antwort lautete: „Zwei“. Anders als in dieser häufig kolportierten Schmonzette muß nicht notwendigerweise langweilig musizieren, wer auf mehreren, ganz unterschiedlichen Flöten zuhause ist: auf der Block- und Altflöte, der barocken Traversflöte, der modernen Böhm-Flöte und zahlreichen „Zwischeninstrumenten“, die auf dem Weg von der Travers- zur Böhm-Flöte entwickelt und dann wieder verworfen oder vergessen wurden.



bereitet Hünteler offensichtlich besonderes Vergnügen. Er lebt in dieser Welt, geht in ihr auf. Er kennt seinen Quantz und seinen Carl Philipp Emanuel Bach, weiß um die Ästhetik des 17. und 18. Jahrhunderts, vermittelt dies nicht nur dem Publikum, sondern auch seiner Flötenklasse an der Musikhochschule Münster. Hünteler mußte sich seinen Weg zur Musik selbst bahnen, immer wieder auch als Autodidakt. Er wurde in eine Familie ohne besondere Beziehung zur Musik hineingeboren. In einem kleinen Dorf in der Eifel wuchs er auf. Mit 16 Jahren begegnete er erstmals dem Instrument Flöte, der Sopranblockflöte seiner jüngeren Schwester, die er in den Osterferien zunächst aus Langeweile traktierte. Ohne bedeutende Notenkenntnisse konnte er am Ferienende erste flötistische Fähigkeiten vorweisen. Nach einer halbjährigen autodidaktischen Phase nahm er bei Hans-Jürgen Möhring Privatunterricht, studierte dann moderne Querflöte, Block- und Traversflöte bei Günter Höller an der Rheinischen Musikschule Köln. Mehrgleisig verfuhr er auch bei seiner anschließenden Ausbildungsstation: Moderne Flöte bei Aurèle Nicolet in Freiburg, Traversflöte bei Hans-Martin Linde in Basel. Danach folgte das Engagement in Südafrika.

Hünteler schätzt die Möglichkeiten, die ihm die Optionen der diversen Instrumente eröffnen. Von Bach bis Berio und darüber hinaus reicht sein Repertoire, allerdings mit dem Schwerpunkt auf barocker und (mittlerweile auch) klassisch-romantischer Literatur.

Der Unterschied zwischen der barocken und der modernen Querflöte ist er sich bewußt, auch der Gefahren und Verführungen, denen man beim häufigen Wechseln zwischen ihnen ausgesetzt ist: „Die Böhm-Flöte zieht den Spieler zu einem Streben nach Ausgeglichenheit, Gleichmäßigkeit, perfektem Legato, technischer Makellosigkeit. Das liegt im Wesen der Böhm-Flöte, diese phantastischen Möglichkeiten der Leichtigkeit, Ebenmäßigkeit, der klanglichen Brillanz haben in der zweiten Hälfte des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts eine so unglaub-

liche Entwicklung im Flötenrepertoire gebracht. Das sind aber Qualitäten, die der Ästhetik der Musik des 18. Jahrhunderts diametral entgegengesetzt sind, wo wir von Artikulation, Rhetorik und von Affekten sprechen.“ Das Spiel mit unterschiedlichen Farben, mit Licht und Schatten, wie Quantz es sagt, entdeckte man nur, wenn man ein Instrument in die Hand nimmt, das einem genau dieses anbietet.

Wie schon am Beginn seines Berufsweges als Musiker bezieht Hünteler bis in die Gegenwart hinein musikalische und philologische Anregungen aus seiner Beschäftigung mit außergewöhnlichen Flöten. In einen wahren Klangrausch versetzte ihn eine Flöte singulären Charakters von Jakob Denner, die einzige Flöte dieses wohl berühmtesten Musikinstrumentenbauers, die nicht in Museen schlummert, sondern gespielt wird – und zwar von Konrad Hünteler. Daß er der Glückliche ist, verdankt er seiner Hartnäckigkeit und der Stiftung Kunst und Kultur in Nordrhein-Westfalen, die das wertvolle Instrument erwarb und ihm zur Verfügung stellte: „Das ist die Erfüllung eines uralten Wunsches. Die Flöte stellt alles, was ich an originalen Flöten aus dem 18. Jahrhundert kenne, in den Schatten. Gerade was mich diese Flöte an

klanglichen Dingen gelehrt hat, bestätigt mich in so vielem, was ich immer empfunden habe, wenn ich eine barocke Flöte in die Hand nehme: daß die barocke Traversflöte nicht nur ein ganz sanftes, zartes Instrument ist, das man nur sehr fein und gepflegt spielen kann. Ich habe immer gefunden, daß die Traversflöte ein enormes Ausdrucksspektrum hat. Und das Instrument von Jakob Denner ist die Flöte mit dem größten dynamischen Bogen, den ich überhaupt erlebt habe.“ Eine Flöte mit einem vollen, kräftigen Klang, ein erwachsenes Instrument, wie Hünteler sagt. Er hat seine Entdeckung vorgestellt auf einer CD mit den zwölf Fantasien von Georg Philipp Telemann, die zu Recht als hohe Schule des barocken Flötenspiels gelten. Ähnlich wie Johann Sebastian Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ geben sie der Flöte nämlich Gelegenheit, sich in den unterschiedlichsten Tonarten zu bewähren – mit Kompositionen, in denen die gesamte barocke Form- und Affektenlehre komprimiert aufscheint. Hüntelers Aufnahme der zwölf Fantasien bestätigt sein Urteil über die Denner-Flöte. So beeindruckt man von ihrer dynamischen Reichweite, ihrer klanglichen Variationsfähigkeit sein kann, so eindringlich muß man nach dem musikalischen Gewinn fragen, den diese bisher ungekannten Fähig-

keiten zeitigen. Hünteler überreicht für meinen Geschmack die Möglichkeiten, erzeugt streckenweise einen allzu „dicken, runden, männlichen“ Ton (Quantz), ohne mit klanglichen Schattierungen, mit sensibel ausgeformten Phrasen dem Sprachcharakter der Musik und ihrer – mit Hilfe latenter Mehrstimmigkeit erzeugten – komplexen Kontrapunktik vollauf gerecht zu werden. Hünteler sieht das freilich anders, räumt allerdings ein, daß die relativ hallige Akustik der Aufnahme nicht im Einklang mit der Intimität der Fantasien steht.

Grundsätzlich ist er nicht bereit, einem „relativ engen Tonideal“ zu huldigen. Damit grenzt er sich von einer früheren Generation der Traversflötisten um Hans Martin Linde ab, aber auch von Musikern wie Barthold Kuijken, aus dessen „Schule“ bereits viele Flötisten hervorgegangen sind. Der Amerikaner Jed Wentz, der mit seinem Ensemble Musica ad Rhenum flötistische Exkurse unternommen hat, äußert sich ähnlich wie Hünteler, kommt aber dennoch auf der musikalischen und klanglichen Ebene zu anderen Ergebnissen. Diese Bandbreite muß erlaubt sein, meint Hünteler. Ohnehin rät er den jungen Tra-

versflötisten ihre Daseinsberechtigung abzusprechen. Dies seien selbst angesichts der allgemeinen Anerkennung der Alten Musik keine Schlachten von gestern. Als die Alte-Musik-Bewegung begann, im Konzertleben öffentliche Wirksamkeit zu entfalten und sich damit dem Wettbewerb wie der Kritik auszusetzen, seien die Köpfe in keinem Instrumentalfach so „vermauert“ gewesen wie bei den Flötisten – und das nirgendwo so stark wie in Deutschland. Das „internationale Diktat“, daß eine Flöte etwa so wie bei Galway oder Rampal zu klingen habe, wurde dann aber schrittweise abgelöst durch eine weiträumigere ästhetische und stilistische Freiheit. Vielfalt statt Verengung und Verarmung heißt Hüntelers Gleichung. Bei den Flötisten habe weltweit eine produktive Verunsicherung Einzug gehalten, die die Suche nach individuellen Wegen erleichtert. International angesehene Flötisten wie Patrick Gallois oder Andrés Adorján spielen beispielsweise ausgesuchtes Repertoire auf einer hölzernen Böhm-Flöte. Ein beglückendes Erlebnis für Hünteler.

Technische Disziplin hat er auf der modernen Böhm-Flöte gelernt. Grundlage seiner Virtuosität ist sicherlich Begabung, aber auch die Frucht unermüdlicher Arbeit an sich selbst. Die Böhm-Flö-

te ist für ihn weiterhin in bestimmten Fällen eine Alternative. Im März ist eine CD erschienen mit Quartetten von Anton Reicha, die er in Budapest entdeckt hat. Hier hat er zur modernen Flöte gegriffen, die ihm angemessener erschien: „Das entscheidende geschieht in den Köpfen, nicht in den Instrumenten“, lautet sein Credo. Vieles, was man auf dem historischen Instrumentarium gelernt hat, könne man auf die modernen Instrumente übertragen, wie ihm andererseits auch alte Instrumente geholfen hätten, näher an die Musik heranzukommen. „Es gibt vielleicht im Flötenrepertoire Inseln, ich denke

an die französische Musik des frühen 18. Jahrhunderts, die den modernen Flötisten weitgehend verschlossen bleiben werden – schon aus spieltechnischen Gründen. Man kann auf der modernen Flöte die Töne nicht so färben, kann kein Flattament, kein Fingervibrato machen, das paßt einfach nicht. Aber es ist legitim, Musik des frühen 19. Jahrhunderts oder auch eine Bach-Sonate auf der modernen Flöte zu spielen. Ich freue mich auch immer noch an der modernen Flöte als Instrument.“ Hünteler liebt es, auf vielen Instrumenten zu spielen, sie häufig zu wechseln. Sich auf sie wieder neu einzustellen, bereitet ihm kaum Schwierigkeiten. Die eigene Dialogfähigkeit wird



Mit der Camerata des 18. Jahrhunderts hat Konrad Hünteler (Mitte) Werke von Haydn, Telemann und Mozart aufgenommen.

versflötisten, ihren eigenen Stil auszuprägen, sich nicht von einer Richtung vereinnahmen zu lassen. Wenn Hünteler zur Traversflöte greift, möchte er in Fragen der Technik und der Intonation unangreifbar sein, denn er fühlt sich in einer besonderen Verantwortung. Das „andere Lager“ – gemeint sind die überzeugten Böhm-Flötisten, die vornehmlich unter den Orchestermusikern zu finden sind und die Traversflöte bis heute als zumindest gleichwertige Alternative ablehnen – höre argwöhnisch zu und suche nur nach Belegen, den Tra-

Konrad Hünteler beherrscht diese Instrumente, spielt sie in Konzerten, in den Aufnahmestudios oder einfach nur daheim in seinen vier Wänden. Vielseitigkeit ist eines seiner Markenzeichen, Offenheit ein hervorstechender Charakterzug. Eingepägt hat er sich vor allem als Traversflötist. Auch hier Vielseitigkeit: Hünteler konzertiert als Solist, aber auch als Kammermusiker (vor allem mit der Camerata des 18. Jahrhunderts) oder eingereiht in den Orchesterverband (hier mit Vorliebe in Frans Brüggen's Orchester des 18. Jahrhunderts).

Im Gespräch kristallisiert sich rasch noch ein zweites wiederkehrendes Motiv heraus: Hüntelers Weg als Musiker erhielt immer wieder richtungsweisende, ja mitunter richtungsverändernde Impulse durch die Begegnung mit außergewöhnlichen Flöten. Nach seiner Rückkehr aus Südafrika, wo er drei Jahre lang die Soloflöte in zwei Orchestern in Kapstadt geblasen hatte, entdeckte er eine Kist-Flöte, gefertigt vom Flötenbauer Friedrichs des Großen. Insbesondere ihr Klang faszinierte

geschult an neuen Instrumenten, neuen Werken, neuen Musizierpartnern. In der Ausbildung dürfen die jungen Flötisten sich nicht mehr auf ein Instrument beschränken, sondern müßten zukünftig durch die Geschichte des Flötenrepertoires hindurch mit den jeweiligen Instrumenten vertraut gemacht werden: „Wer nicht bereit ist, sich zu entwickeln, spricht sich sein eigenes Todesurteil aus“, meint Hünteler, weniger mit Blick auf den Nachwuchs, als auf die Gründergeneration der Alte-Musik-Bewegung. Die ideologische Starrheit, mit der einst Pioniere wie Nikolaus Harnoncourt und Gustav Leonhardt das Geschäft mit der Alten Musik betrieben, hat auch ihn irritiert. Daß die Auflösung dieser Positionen eine Weiterentwicklung möglich gemacht hat, stimmt ihn zuversichtlich.

Der Gretchenfrage nach den Zukunftsperspektiven der Alten Musik und ihrer Protagonisten begegnet Hünteler mit kühlem Kopf: „Letztlich muß es immer so sein, daß wir heute Musik für heutige Zuhörer machen. Das wird immer zeitgebunden sein. Wir werden in zwanzig Jahren hoffentlich andere musikalische Ergebnisse haben als heute. Da wird es niemals eine verbrieft Wahrheit geben, die für alle Zeit Gültigkeit beanspruchen kann. Da fällt mir ein, was Gustav Leonhardt einmal gesagt hat: ‚Wer versucht, authentisch zu sein, wird niemals überzeugen. Nur, wer zu überzeugen vermag, wirkt authentisch.‘“ Hüntelers Fazit: „Alle Diskussionen um Authentizität bringen es letztlich nicht. Es geht eben darum, mit dem, was man an Erkenntnissen gewonnen hat, heute lebendige Musik zu machen.“ Dies hat Hünteler unter Beweis gestellt. Beispielsweise in den Aufnahmen der „Tafelmusik“ von Georg Friedrich Telemann, die bei Dabringhaus und Grimm erschienen sind. Hünteler musiziert mit der Camerata des 18. Jahrhunderts, die sich 1991 aus Mitgliedern des Orchesters des 18. Jahrhunderts gebildet hat. Virtuose Funken schlägt er gemeinsam mit Ton Koopman und dem Amsterdam Baroque Orchestra aus den Flötenkonzerten Carl Philipp Emanuel Bachs. Interpretatorische Glücksmomente erlebt man in der Aufnahme der Flötenkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart, die Hünteler – wie so oft – mit Frans Brüggen und dem Orchester des 18. Jahrhunderts zusammenbrachte.

Lohnenswerte Entdeckungen, da ist der quellenkundige Flötist überzeugt, wird es auch in Zukunft geben. Die Sicherheit verleiht ihm nicht zuletzt seine Beschäftigung mit Sammlungen und Musikbibliotheken, die sich aus der Betreuung der Konzertreihe „Musik an westfälischen Adelshöfen“ ergab. Sie speiste sich mehrere Jahre lang aus Notenmaterial, das er in Höfen und Schlössern der Region fand.

Manche Flötenprofis leiden an den Grenzen ihres Instruments. Nicht so Hünteler, der sich als Flötist noch sehr glücklich fühlt. Das Flöten-



repertoire, das sieht er nüchtern, liegt allerdings eher am „Rande des musikalischen Schatzes“, die wenigsten Komponisten haben ihre wertvollsten Mitteilungen der Flöte anvertraut. Trost spendet – lesend, hörend, forschend – die weiterführende Beschäftigung mit Musik, da sie zusätzliche Perspektiven eröffnet.

Konrad Hünteler und die Camerata des 18. Jahrhundert sind auch in Zukunft auf dem Phonomarkt präsent.

Vor kurzem wurde bei Dabringhaus und Grimm eine Aufnahme dreier Sinfonien von Joseph Haydn veröffentlicht, in der Bearbeitung durch Johann Peter Salomon für Flöte, Streichquartett, Basso continuo und Klavier. Folgen werden beim gleichen Label die Brandenburgischen Konzerte. Faszinierend für Flöten-Feinschmecker dürfte eine CD mit Kompositionen von Theobald Böhm sein, die Hünteler auf fünf verschiedenen originalen Flöten von Böhm spielt. Man wird ihn wohl auch in Zukunft mit neuen, aufregenden Flöten in der Hand antreffen. Doch irgendwann könnte es auch ein Dirigentenstab sein... Gero Schließ

Foto: privat

AUSWAHLDISKOGRAPHIE

Konrad Hünteler

Bach, Ein Musikalisches Opfer BWV 1079; Krozinger Musik Collegium; (AD: 1981) FSM/Fono Schallplatten CD 91629

Bach, Polonaise, Menuet und Badinerie aus der h-Moll Suite; Collegium Aureum; (AD: 1984)

Stereoplay CD 697002

C.Ph.E. Bach, Sämtliche Flötensonaten Wq. 123-134; (AD: 1987)

MD+G/Helikon 2 CD 3284/85

C.Ph.E. Bach, Sämtliche Flötenkonzerte Wq. 22, 166-169 (mit dem Amsterdam Baroque Orchestra und Ton Koopman); (AD: 1986)

Erato/East West Records CD 75536

C.Ph.E. Bach, Drei Flötenquartette Wq. 93-95; mit Trimborn, Engel, Darmstadt; (AD: 1982)

Ex Libris (nicht mehr erhältlich)

C.Ph.E. Bach, Sonaten für Flöte und Fortepiano Wq. 83-87; mit Rudolf Junghans (Fortepiano); (AD: 1981)

FSM/Fono Schallplatten CD 91632

J.Chr. Bach, Sechs Quintette op. 11 für Flöte, Oboe, Streicher und B.c.; Camerata des 18. Jahrhunderts; (AD: 1994)

MD+G/Helikon CD 311 0613-2

Friedrich d. Große, Konzert C-Dur für Flöte und Orchester; Camerata Coloniensis, Ulf Björlin; (AD: 1985)

Capriccio/EMI CD 10 626

Graf, Sechs Quartette op. 5 für Flöte und Streicher; Festetics-Quartett; (AD: 1993/1994)

MD+G/Helikon CD 311 050-2

Haydn, Drei Trios für Flöte, Violoncello und Fortepiano; mit Christophe Coin, Patrick Cohen; (AD 1994)

harmonia mundi France/Helikon CD 90 1521

Haydn, Drei Londoner Sinfonien (Nr. 93, 94 und 97); Camerata des 18. Jahrhunderts; (AD: 1996)

MD+G/Helikon CD 311 0716-2

Mozart, Konzert G-Dur KV 313, Konzert G-Dur KV 314, Konzert C-Dur KV 299, Andante KV 315; Orchester des 18. Jahrhunderts,

Frans Brüggen; (AD: 1991, 1993)

Philips CD 442 148-2

Mozart, Konzert G-Dur VK 313; Cappella Coloniensis, Georg Fischer; (AD: 1980)

Capriccio/EMI CD 10 613

Reicha, Drei Quartette op. 98 1-3; R. und J. Kußmaul, R. Dieltiens; (AD: 1995)

MD+G/Helikon CD 311 0630-2

Reicha, Trio G-Dur und Quartett G-Dur; R. und J. Kußmaul, Anner Bylsma; (AD: 1990)

MD+G/Helikon CD 3380

Telemann, Quartette und Sonaten aus Tafelmusik; (AD: 1986)

MD+G/Helikon CD 3304

Telemann, Tafelmusik (Gesamtaufnahme); Camerata des 18. Jahrhunderts, Konrad Hünteler; (AD: 1992, 1993)

MD+G/Helikon CD 3475-2

Telemann, Zwölf Fantasien für Flöte solo; (AD: 1992)

MD+G/Helikon CD 3486

Telemann, Konzert e-Moll für Blockflöte, Traversflöte, Streicher und B.c.; Günther Höller, Cappella Coloniensis, Georg Fischer; (AD: 1978)

Capriccio/EMI CD 10 611

Schubert, Introduktion und Variationen über Trockene Blumen; Melvyn Tan (Hammerflügel); (AD: 1989)

EMI CD 7 49999 2

Vanhal, Bedrohung und Befreyung der K. u. K. Haupt- und Residenzstadt Wien mit Kaiser Karl; (AD: 1991)

MD+G/Helikon CD 3435

In Vorbereitung:

Bach, Sechs Brandenburgische Konzerte (mit Camerata des 18. Jahrhunderts);

MD+G/Helikon

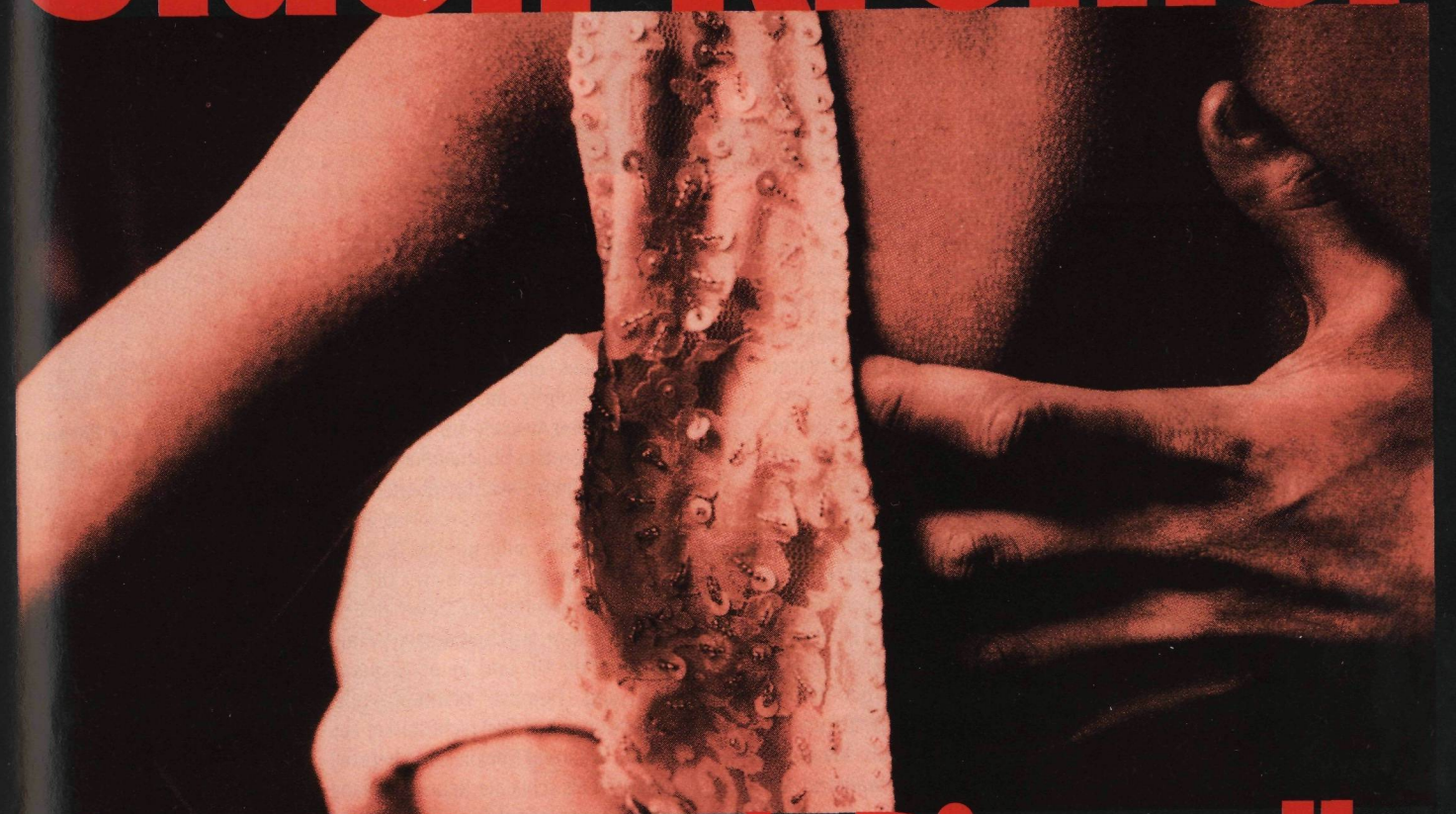
Böhm, Werke für Flöte und Klavier;

MD+G/Helikon

Mozart/Ehrenfried, Die Zauberflöte; Festetics-Quartett; (AD: 1991)

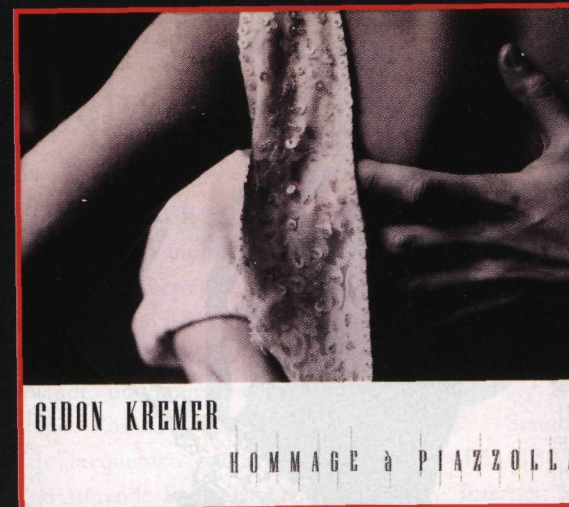
EMI

Gidon Kremer



Hommage à Piazzolla

„Die Wiederentdeckung erotischer Gefühle“
(John Adams)



Tourdaten:

18.11. Wien
20.11. München
22.11. Berlin
24.11. Hamburg

N
NONESUCH

Neue CD „Hommage à Piazzolla“
ab 11. Oktober im Handel erhältlich

P. A. Glorvigen, Bandoneon · A. Posch, Kontrabaß · V. Sakharov, Klavier

ART
Concerts

EW
eastwest

N
NONESUCH

ARTONALE

JAZZ
THETIK

Abendkammer
PRÄSENTIERT

Bayern
Radio

eastwest records gmbh - a warner music group company